



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

UC-NRLF



5B 40 513

HC

257

K6

YC 26958

LIBRARY  
OF THE  
UNIVERSITY OF CALIFORNIA.

RECEIVED BY EXCHANGE

*Class*

# Handwerk und Gewerbe bei den Angelsachsen

---

**Inaugural-Dissertation**

zur

**Erlangung der Doktorwürde**

der

**hohen philosophischen Fakultät**

der

**Ruprecht-Karls-Universität zu Heidelberg**

vorgelegt von

**Wilhelm Klump**

, aus Romrod (Großherzogtum Hessen)



**Heidelberg 1908**

**Carl Winter's Universitätsbuchhandlung**

HC 254  
K6

Mit Erlaubnis der Hohen Fakultät erscheint hier zunächst nur ein Teil meiner Untersuchung; das Ganze wird demnächst unter dem Titel *Die altenglischen Handwerkernamen sachlich und sprachlich erläutert* als Heft 24 der *Anglistischen Forschungen* veröffentlicht werden.

---

## Inhalt.

---

	Seite
Erklärung der Abkürzungen . . . . .	IV
Literatur. I. Altenglische Quellen . . . . .	1
II. Hilfsmittel . . . . .	4
Einleitung . . . . .	8
I. Handwerker, die für Nahrungsmittel sorgen . . . . .	13
Koch und Vorschneider . . . . .	13
Mahlen und Backen . . . . .	13
Milchverwertung . . . . .	16
Schlachten . . . . .	18
Salzgewinnung und -verwendung . . . . .	19
II. Handwerker, die für Kleidung sorgen . . . . .	20
Bereitung und Verarbeitung des Leders . . . . .	20
Weberei, Tuchbereitung und -verzierung . . . . .	22
III. Handwerker, die Metalle verarbeiten . . . . .	32
Schmied . . . . .	32
Münzer . . . . .	35
IV. Handwerker, die Holz, Erde oder Stein verarbeiten . . . . .	38
Zimmermann . . . . .	38
Töpfer und Bergmann . . . . .	39
Maurer, Steinmetz . . . . .	40

---

## Erklärung der Abkürzungen.

---

ae. = altenglisch.	md. = mitteldeutsch.
afries. = altfriesisch.	me. = mittenglisch.
afrz. = altfranzösisch.	mhd. = mittelhochdeutsch.
ahd. = althochdeutsch.	mlat. = mittellateinisch.
ai. = altindisch.	mnd. = mittelniederdeutsch.
(a)ir. = (alt)irisch.	mndl. = mittelniederländisch.
aisl. = altisländisch.	ne. = neuenglisch.
aksl. = altkirchenslavisch.	nfz. = neufranzösisch.
an. = altnordisch.	nhd. = neuhochdeutsch.
apreuß. = altpreußisch.	nnl. = neuniederländisch.
as. = altsächsisch.	nordh. = nordhumbrisch.
av. = avestisch.	obd. = oberdeutsch.
bair. = bairisch.	obs. = obsolet (veraltet).
Bd(e). = Band, Bände.	port. = portugiesisch.
bret. = bretonisch.	prov. = provenzalisch.
čech. = tschechisch.	russ. = russisch.
dän. = dänisch.	schwed. = schwedisch.
dial. = dialektisch.	slav. = slavisch.
engl. = englisch.	span. = spanisch.
frz. = französisch.	u. = unter.
gäl. = gälisch.	urg. = urgermanisch.
germ. = germanisch.	ved. = vedisch.
got. = gotisch.	vglat. = vulgärlateinisch.
Hs(s). = Handschrift(en).	wall. = wallisisch.
idg. = indogermanisch.	Wb. = Wörterbuch.
kelt. = keltisch.	westg. = westgermanisch.
kymr. = kymrisch.	wests. = westsächsisch.
lat. = lateinisch.	Wz. = Wurzel.
lit. = litauisch.	

Das Zeichen \* bedeutet eine nur erschlossene Form; ~ vertritt die zuletztgenannte Form des betreffenden altenglischen Handwerker-  
namens; m., f., n. bezeichnen masculinum, femininum, neutrum; id(em)  
ist das lateinische Lemma der vorhergehenden Glosse.

---





## Literatur.

### I. Altenglische Quellen.

Falls nicht im einzelnen angegeben durch Kap(itel) oder S(eite), beziehen sich die römischen Zahlen auf die Abschnitte oder Bände eines Werkes, die deutschen auf die Seiten und (sofern sie kleiner gedruckt sind) auf die Zeilen.

*Aelfc. Bas. Adm. s. Hexam.*

*Aelfc. Coll.* = Aelfrics Colloquium, WW. 89—103.

*Aelfc. Gr.* und *Aelfc. Gl.* = Aelfrics Grammatik und Glossar, ed. Jul. Zupitza, Samml. engl. Denkm., Bd. I, Berlin 1880. (Das Glossar ist identisch mit dem bei WW. 304—337 abgedruckten Vokabular, das aber nur auf einer Hs. Cotton. Jul. A II beruht.)

*Aelfc. HL.* = Aelfrics Heiligenleben ('Lives of Saints'), ed. W. W. Skeat, EETS. 76, 82, 94, 114. 2 Bde.

*Aelfc. Hom.* = The Homilies of Aelfric, ed. Benj. Thorpe. 2 Bde. London 1843—1846.

*Aelfc. Past. Ep.* s. L. a. J.

*Aepelst(ans) Sieg*, Bibl. Poes. I 374 ff.

*Ags. Leseb(uch)*, zusammengestellt und mit Glossar versehen von Fr. Kluge. 2. und 3. Aufl. Halle 1897 und 1902.

*Andr.* = Andreas, Bibl. Poes. II 1 ff.

*Bd.* = König Alfreds Übersetzung von Bedas Kirchengeschichte, herausgegeben von Jakob Schipper, Bibl. Prs. IV, Leipzig 1899 (Zit. nach Büchern, Kapiteln, Seiten und Zeilen).

*Ben.* = The rule of St. Benet (Interlinearversion) ed. H. Logeman, London-Utrecht 1888.

*Ben. Reg.* = Die ags. Prosabearbeitungen der Benediktinerregel, ed. A. Schröer (erste Übertragung ca. 961), Bibl. Prs. II, Kassel 1885.

*Beow.* = Beowulf, Bibl. Poes. I 149 ff.

*Bibl. Poes.* = Bibliothek der ags. Poesie, begründet von Ch. W. M. Grein, neu bearbeitet von R. P. Wülker. 3 Bde. Kassel 1881 ff.

Klump, Die altenglischen Handwerkernamen.

- Bibl. Prs.* = Bibliothek der ags. Prosa, begründet von Grein, fortgesetzt von Wülker. 6 Bde. 1872 ff. (Bibl. Prs. III = Ags. Homilien und Heiligenleben [pag. 1—116 Werke Aelfrics] ed. B. Aßmann. Kassel 1889. Bibl. Prs. VI = Das Læcebōc, pag. 1—109, in den 'kleineren angelsächsischen Denkmälern', ed. Günther Leonhardi. Hamburg 1905.)
- Bl. Hom.* = The Blickling Homilies of the tenth cent. (971) ed. R. Morris EETS. 58, 63, 73.
- Bt.* = King Alfred's Old-English Version of Boetius (auch die Metra des Boetius enthaltend), ed. W. J. Sedgfield. Oxford 1899.
- Cant. Ps.* = Eadwines Canterbury Psalter, ed. F. Harsley. Part II. Text EETS. 92 (nach Wanley 'circa tempus Stephani' 1135—1154. vgl. Napier PBB. XXIII 572).
- CD.* = Codex diplomaticus aevi Saxonici ed. J. M. Kemble. 6 Bde. London 1839—48.
- Chron.* = Two of the Saxon Chronicles parallel with supplementary extracts from the others, ed. Ch. Plummer on the basis of an edit. by J. Earle. 2 Bde. Oxford 1892.
- Conf. Ecgb.* = Confessionale Ecgberti, Arch. Ebor., L. a. Inst. p. 343 ff.
- Corp.* = An Eighth-Century Latin-Anglo-Saxon Glossary, Preserved in the Library of Corpus Christi College Cambridge, ed. J. H. Hessels, 1890 (ältere Ausgaben sind OET. pag. 35 ff. und WW. 1—54).
- Corp.*, den Evangelienzitaten Mt., Mark., Luk., Joh. nachgestellt = ws. Evangelien, s. Gospels.
- Cræft.* = Bi Monna Cræftum, Bibl. Poes. III 1, 140 ff.
- Crist.* = Cynewulfs Crist, Bibl. Poes. III 1, 1 ff.
- D(e) v. T(est)* und *D. n. T(est)* = Aelfric de veteri und de novo testamento, Bibl. Prs. I 1 ff.
- Dial. Greg.* = Bischofs Wærferþ von Worcester Übertragung der Dialoge Gregors des Großen, ed. H. Hecht. Bibl. Prs. V. Leipzig 1900 (Hs. aus dem 2. Viertel des 11. Jh.).
- Dipl. Angl.* = Diplomatarium Anglicum aevi Saxonici, ed. B. Thorpe. London 1865.
- Ep. Al.* = Epistola Alexandri ad Aristotalelem, ed. Baskervill. Anglia IV 139 ff.
- Ep.* — *Erf.* = Epinal- und Erfurt-Glossar, OET. p. 36 ff.
- G. B.* = Cartularium Saxonicum, ed. W. de Gray-Birch. 3 Bde. London 1885—93 (zitiert nach Band und Seiten).
- Gef. Eng.* = Klagen der gefallenen Engel, Bibl. Poes. II 521 ff.
- Ger.* = Gerēfa, Ges. pag. 453 ff.

- Ges.* = Gesetze der Angelsachsen, ed. F. Liebermann, Halle 1898 ff.
- Gospels* = the G. according to St. Matthew etc. in Anglo-Saxon, Northumbrian and Old-Mercian Versions, ed. W. W. Skeat. Cambridge 1871—87.
- Hexam.* = The Anglo-Saxon Version of the Hexameron of St. Basil (darin pag. 32—54 Aelfrics Übertragung von *St. Bas(ils) Adm(onitio ad filium spiritualem)*), ed. H. W. Norman. London 1848.
- Hexenet.* = Spruch gegen Hexenstich, Bibl. Poes. I 317 ff.
- Höllenf(ahrt Christi)*, Bibl. Poes. III 1, 175 ff.
- Jul.* = Juliana, Bibl. Poes. III 1, 117 ff.
- L. a. Inst.* = Ancient Laws and Institutes of England (darin pag. 452 bis 463 Aelfrics *Past(oral) Ep(istle)*), ed. B. Thorpe. London 1840.
- Lamb(eth) Ps(alter)*, zitiert nach Bosworth-Toller.
- Lcb.* = Læcebōc (3 Teile), Bibl. Prs. VI (ältere Ausg. Lchd. II 1 ff.), pag. 1—109, ed. G. Leonhardi. Hamburg 1905.
- Lchd.* = Leechdoms, Wortcunning and Starcraft of early England, ed. O. Cockayne. 3 Bde. London 1864—1866.
- Ld. Ch.* = a Handbook to the Land-Charters and other Saxon Documents, ed. J. Earle. Oxford 1888.
- Leid.* = P. Glogger, Das Leidener Glossar. I. Text der Handschrift. Augsburger Programm. Augsburg 1901. II. Erklärungsversuche. Münchener Diss. Augsburg 1903 (ältere Ausgabe, OET. pag. 111—117).  
= A Late Eighth-Century Latin-Anglo-Saxon Glossary, preserved in the library of the Leiden University, ed. J. H. Hessels. Cambridge 1906.
- Lind.* = nordhumbrische Lindisfarne-Glosse zu den vier Evangelien (oder Durham-Book), s. Gospels.
- Mart.* = An Old English Martyrology, ed. G. Herzfeld. EETS. 116 (ältere Ausgabe Shr. 29—35, 44—158).
- Met. Bt. s. Bt.*
- Möd.* = Bi Monna Mödum, Bibl. Poes. III 1, 144 ff.
- Nap. OEG.* = Old English Glosses, ed. A. S. Napier. Anecdota Oxoniensia 1900 (nach Abschnitten zitiert).
- OET.* = The Oldest English Texts, ed. H. Sweet. London 1885.
- Or.* = King Alfred's Orosius, ed. H. Sweet. EETS. 79.
- Past.* = King Alfred's West-Saxon Version of Gregory's Pastoral Care, ed. H. Sweet. EETS. 45, 50.
- Phōn(ia)*, Bibl. Poes. III 1, 175 ff.
- Poet. Gen.* = Genesis, Bibl. Poes. II 318 ff.

- Poet. Guthl.* = Guthlac, Bibl. Poes. III 1, 55 ff.  
*Prs. Gen.* = Aelfrics Genesis, Bibl. Prs. I 25 ff.  
*Prs. Guthl.* = Life of St. Guthlac, ed. Goodwin. London 1848.  
*R<sub>1</sub>* = mercische Rushworth-Glosse zu Matthäus.  
*R<sub>2</sub>* = nordhumbrische Rushworth-Glosse zu Mark., Luk., Joh., s. Gospels.  
*Räts(el)* = die Rätsel des Codex Exoniensis, Bibl. Poes. III 1, 183 ff.  
*Rect. sg. pers.* = Rectitudines singularum personarum, Ges. 444 ff.  
*Ruine* = Ags. Leseb. p. 149 f.  
*Scint.* = Defensor's Liber Scintillarum, ed. E. W. Rhodes, EETS. 93 (Anf. 11. Jh.).  
*Shrn.* = 'The Shrine', a collection of occasional papers on dry subjects, ed. Cockayne. London 1864—1869.  
*Sol.* = King Alfred's Old English Version of St. Augustine's Soliloquies, ed. Henry Lee Hargrove Ph. D. (Yale, Studies in English, Bd. XIII). New-York 1902.  
*Spelm. Ps.* = Spelmans Psalter, zitiert nach Bosworth-Toller.  
*Th. Ps.* = metrische Übertragung von Psalm LI—C, ed. Thorpe (Libri Psalmorum versio antiqua latina cum paraphrasi anglosaxonica, Oxford 1835). Bibl. Poes. III 332 ff.  
*Vesp. Ps.* = mercischer Vespasian Psalter, OET. pag. 183 ff.  
*Wulfst*(ans Homilien), ed. Napier. Zupitzas Samml. engl. Denkm., Bd. IV. Berlin 1883.  
*WW.* = Anglo-Saxon and Old-English Vocabularies by Th. Wright, second ed. by R. P. Wülker, 2 Bde. London 1884.  
*Wyrd.* = Bi Monna Wyrdum, Bibl. III 1, 148 ff.

## II. Hilfsmittel.

- AfdStdnSuL.* = Archiv für das Studium der neuen Sprachen und Literaturen. Braunschweig 1846 ff.  
*ALL.* = Archiv für lateinische Lexikographie. Leipzig 1884 ff.  
*B. T.* = Bosworth-Toller, Anglo-Saxon Dictionary. Oxford 1882—1898.  
*Braune*, Althochdeutsche Grammatik, 2. Aufl. Halle 1891.  
*Brugmann* (Grdr.) = Grundriß der vergleichenden Grammatik der idg. Sprachen. Bd. I: Lautlehre. 2. Bearbeitung. Straßburg 1897 (zitiert nach Paragraphen).  
*Diez*, Etymologisches Wörterbuch der romanischen Sprachen. 5. Ausg. Bonn 1887.  
*Ducange*, Glossarium mediae et infimae latinitatis, ed. G. A. L. Henschel. Ed. nova a Leopold Favre. 10 Bde. Niort 1883—1887.

- Falk og Torp*, Etymologisk Ordbog over 'det Norske og det danske sprog. Kristiania 1903—1906.
- Fick*, Vergleichendes Wörterbuch der idg. Sprachen. 4. Aufl. Göttingen 1890.
- Franck*, Etymologisch Woordenboek der nederlandsche taal. s'Gravenhage 1884.
- Fritsner*, Ordbog over det gamle norske Sprog. Bde. I—III. Kristiania 1886—96.
- Georges*, Ausführliches lateinisch-deutsches Handwörterbuch. 7. Aufl. 2 Bde. Leipzig 1879—1880.
- Götz* = Corpus Glossariorum latinorum, ed. Georgius Götz. (7 Bände.) Leipzig 1888 ff.
- Graff* = Althochdeutscher Sprachschatz oder Wörterbuch der althochdeutschen Sprache von E. G. Graff. (6 Bände.) Berlin 1834—42.
- Grdr.*<sup>2</sup> = Pauls Grundriß der germanischen Philologie. 2. Aufl. Straßburg 1900 ff.
- Grimm*, D. Wb. = Deutsches Wörterbuch von Jakob und Wilhelm Grimm. Leipzig 1854 ff.
- Heyne*, Fünf Bücher deutscher Hausaltertümer von Moriz Heyne. Bde. I—III. Leipzig 1899 ff.
- Hoops*, Waldbäume und Kulturpflanzen im germanischen Altertum. Straßburg 1905.
- IF.* = Indogermanische Forschungen. Straßburg 1892 ff.
- JGPh.* = Journal of Germanic Philology. Indianapolis 1897 ff.
- Keller* = The Anglo-Saxon Weapon-Names treated archaeologically and etymologically by May Lansfield Keller (Angl. Forsch., Heft 15). Heidelberg 1906.
- Kluge*, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. 5. und 6. Aufl. Straßburg 1894, 1905.
- , *Stammbild.* = Nominale Stammbildungslehre der altgermanischen Dialekte. Halle 1899.
  - , *Vorgesch.* = Vorgeschichte der altgermanischen Dialekte. Grdr.<sup>2</sup> pag. 320 ff. (auch separat erschienen).
  - , *Engl. Spr.* = Geschichte der englischen Sprache. Grdr.<sup>2</sup> pag. 926 ff. (auch separat erschienen).
- Kluge-Lutz*, English Etymology. Straßburg 1898.
- Körting*, Lateinisch-romantisches Wörterbuch. 3. Aufl. Paderborn 1907. (Abgekürzt: Lat.-rom. Wb.)
- Middendorff*, Altenglisches Flurnamenbuch. Halle 1902.
- Miklosich*, Etymologisches Wörterbuch der slavischen Sprachen. Wien 1886.

- Nap. Contr.* = Napier, Contributions to Old-English Lexicography. Hertford 1906.
- NED.* = A New English Dictionary on historic principles. Oxford 1888 ff. (Benutzt von A bis Pf exkl. M bis O.)
- Noreen*, Altisländische und altnorwegische Grammatik. 2. Aufl. Halle 1892.
- Paul, D. Wb.* = Deutsches Wörterbuch von Hermann Paul. Halle 1897.
- PBB.* = Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur, Bd. I—XV, ed. Paul und Braune, Bd. XV ff. ed. Sievers, Bd. XXXII f. ed. Braune. Halle 1874 ff.
- Pogatscher*, Zur Lautlehre der griechischen, lateinischen und romanischen Lehnworte im Altenglischen. Q. F. 64. Straßburg 1888.
- Prellwitz*, Etymologisches Wörterbuch der griechischen Sprache. 2. Aufl. Göttingen 1905.
- Pr. P.* = Promptorium Parvulorum, sive Clericorum, dictionarius Anglo-Latinus princeps, auctore fratre Galfrido, circa A. D. 1440, ed. Albertus Way. Camden Society, Bde. XXV, LIV, LXXXIX. London 1843—65.
- Richthofen*, Altfriesisches Wörterbuch. Göttingen 1840.
- Schiller-Lübben*, Mittelniederdeutsches Wörterbuch. 6 Bde. Bremen 1875—81.
- Schmeller*, Bayerisches Wörterbuch von Andreas Schmeller. 2 Bde. München 1872 bezw. 1877.
- Schrader*, Reallexikon der indogermanischen Altertumskunde. Straßburg 1901.
- Schurz, Heinrich*, Urgeschichte der Kultur. Leipzig und Wien 1901.
- Sievers*, Angelsächsische Grammatik. 3. Aufl. Halle 1898.
- Skeat*, An etymological dictionary of the English language. Oxford 1888. (Abgekürzt: *Et. D.*)
- , A concise Etymological dictionary of the English Language. Oxford 1901. (Abgekürzt: *Conc. Et. D.*)
- Stratm.* = Stratmann, A Middle-English Dictionary; A new ed. by H. Bradley. Oxford 1891.
- Streitberg*, Ugermanische Grammatik. Heidelberg 1900.
- Stroebe*, Die altenglischen Kleidernamen von Lilly L. Stroebe. Borna-Leipzig 1904. (Heidelberger Inaug.-Diss.)
- Sweet*, Stud. Dict. = The Students Dictionary of Anglo-Saxon. Oxford 1897.
- Thurneysen*, Keltoromanisches. Halle 1884.
- Uhlenbeck*, Kurzgefaßtes etymologisches Wörterbuch der gotischen Sprache. Amsterdam 1900.

*Vigf.* = An Icelandic-English Dictionary by R. Cleasby, enlarged and completed by G. Vigfusson. Oxford 1874.

*Wackernagel*, Kleinere Schriften. Bd. I. Leipzig 1872. (Gewerbe, Handel und Schiffahrt der Germanen.)

*Wadstein*, Kleinere altsächsische Sprachdenkmäler, ed. Elis Wadstein. Norden und Leipzig 1899.

*Walde*, Lateinisches Etymologisches Wörterbuch. Heidelberg 1906.

*Wright*, The English Dialect Dictionary. Oxford 1898 ff.

*Zf romPh.* = Zeitschrift für romanische Philologie, ed. Gröber. Halle 1877 ff.

*ZfdW.* = Zeitschrift für deutsche Wortforschung, ed. Fr. Kluge. Straßburg 1901 ff.

*Zupitza E.*, Die germanischen Gutturale. Berlin 1896.



## A. Kulturgeschichtlicher Teil.

### Einleitung.

Ein rein äußerlicher Unterschied meiner Arbeit von den früher erschienenen, besonders der R. Jordans (Säugetiernamen) oder der von M. L. Keller (Weapon-Names), ist das geringe Belegmaterial für Handwerkernamen. Trotz genauen Durchsehens nahezu aller bereits edierter und in Deutschland zugänglicher Texte war es mir nämlich nicht möglich, die Zahl der von Bosworth-Toller angegebenen Nachweise noch erheblich zu vermehren. Diese Tatsache wird jedoch nicht weiter überraschen, wenn man bedenkt, daß die altenglische Literatur meist Gelehrtenliteratur ist, und daß Texte mit einer genauen Beschreibung der einzelnen Handgriffe, die vielleicht Arbeitern Anleitung hätten geben sollen, so gut wie ganz fehlen.

Es gibt nur einige Denkmäler, die gelegentlich etwas mehr über einen Handwerker und seine Funktionen bringen, und die dementsprechend ein erhöhtes Interesse beanspruchen dürfen. Hier ist in erster Linie Aelfrics *Colloquium* zu nennen, wo bei dem Rangstreite, der unter den verschiedenen *wyrhtan* ausbricht, jeder selbst das Wort ergreift, um sein Gewerbe in möglichst günstigem Lichte und für die Allgemeinheit als ganz unentbehrlich darzu-



stellen. Daß durch die Aufforderung des consiliarius, doch den Streit ruhen zu lassen und sich alle gegenseitig zu unterstützen, die Stimmen etwas zu frühe verstummen, können wir daher nur bedauern.

Um uns von einem altenglischen Handwerker und seinem Gewerbe eine nähere Vorstellung zu machen, sind wir, abgesehen von solchen Texten, wie dem eben genannten, teils auf Rückschlüsse aus einer späteren Epoche, teils auf Vergleiche mit außerenglischen, skandinavischen und besonders deutschen Verhältnissen angewiesen, wo uns durch die Bücher deutscher Hausaltertümer von Heyne vorgearbeitet ist.

Was die Anfänge eines eigentlichen Gewerbes anbelangt, so ist zunächst darauf hinzuweisen — ich tue das an der Hand von Schraders Artikel über Gewerbe und Reallexikon —, daß es nur eine indogermanische Gewerbebezeichnung gibt, die von ai. *tákṣā*, griech. *τέκτων*, ganz allgemein 'Steinarbeiter, -hauer, Zimmermann, Wagner', wozu auch mit engerer Bedeutung aksl. *tesati* 'behauen', lat. *texo* 'weben' gehört. Diese Tatsache läßt darauf schließen, daß es damals noch keine weitere Arbeitsteilung gab, was auch für die Germanen in frühesten Zeit zu gelten hat. Denn auch hier fehlen uns außer dem Schmiede, der ursprünglich nur der Kunstarbeiter schlechthin war, ähnlich ai. *tákṣā*, griech. *τέκτων*, irgendwelche sprachlichen Anhaltspunkte, die uns ein Recht gäben, von urgermanischen Gewerben zu reden. Häusliche Kunstfertigkeit sorgte für das Nötige, und jeder deckte den eigenen Bedarf selbst, wobei im allgemeinen naturgemäß der Mann die schwerere Arbeit, wie das Verarbeiten der Metalle, das Herstellen von Waffen und Geräten, das Erlegen und Töten von Tieren und die Verwertung ihrer

Häute übernahm, während in allem, was mit Wollebereiten, Spinnen, Tuchweben und Backen in Zusammenhang stand, die Frau allein tätig war. Eine Fertigkeit, wie das Schmieden von Waffen, wurde sogar als eine gewisse Auszeichnung angesehen, und wenn wir auch nicht in der Lage sind, bei der erwähnten Sparsamkeit altenglischer Belege für unsere Handwerkernamen aus der Literatur Beweise dafür anzuführen, wie Gudmundsson und Kålund<sup>1</sup> dies für das Altnordische aus den Sagas können, so hindert uns auf der anderen Seite auch nichts, für die Angelsachsen in einer früheren Epoche Ähnliches anzunehmen. Vgl. dazu noch Wackernagel S. 46 ff.

Die weitere Entwicklung war dann die, daß ein wohlhabender Mann seine Sklaven zu bestimmten Arbeiten anhielt oder einen anderen gegen Bezahlung zunächst nur vorübergehend, später dauernd in seinen Dienst nahm, wie dies von einigen nordischen Fürsten berichtet wird. Vielleicht, daß der Hausherr selbst nicht sonderlich Lust zur Arbeit verspürte, worauf die von Wackernagel S. 36 f. und Schrader herangezogene Stelle aus Tacitus Germania hinzudeuten scheint, wonach der freie Germane den Müßiggang liebt und die Arbeit gerne anderen überläßt<sup>2</sup>, vielleicht auch, daß er dazu selbst kein großes Geschick besaß oder ihm ein Arbeiter, der den überall gleichen Verhältnissen entsprechend in einer bestimmten Fertigkeit Besseres leistete als seine Genossen, dazu besonders geeignet schien oder empfohlen wurde. In seinem Werke:

---

<sup>1</sup> Pauls Grdr.<sup>2</sup> III §§ 70—74, Handwerk und Kunstfleiß.

<sup>2</sup> *Delegata domus et penatium et agrorum cura feminis senibusque et infirmissimo cuique ex familia: ipsi he bent, mira diversitate naturae, cum idem homines sic ament inertiam et oderint quietem* Tac. Germania Cap. 15.

Urgeschichte der Kultur, auf dessen Abschnitt III 4, Gewerbe und Handel, ich gleichzeitig verweise, hat H. Schurz sich pag. 275 ganz allgemein dahin geäußert, daß es meist alte und verkrüppelte Leute gewesen seien, die einen Handwerkerstand ins Leben riefen; für die altenglischen Verhältnisse ist mir das ziemlich unwahrscheinlich, zumal keinerlei Indizien, geschweige denn Beweise hierfür existieren.

Mit dem Augenblicke nun, wo solche Arbeiter zur Verwertung ihrer Kunstfertigkeit an die Herrenhöfe zogen, beginnen die Anfänge eigentlicher Gewerbe bei den Germanen. Zunächst waren es vielleicht nicht viele, die sich dort niederließen; doch brachte es der gesteigerte Bedarf allmählich mit sich, daß es immer mehr unternahmen, sich aus einer ursprünglich schlichten, häuslichen Fertigkeit ein Gewerbe zu schaffen und dies am Edelhofe auszuüben, so daß die Zahl dieser *wyrhtan* wuchs. Der Gerefa war gehalten, sie zu unterstützen und mit den nötigen Werkzeugen zu versehen.<sup>1</sup> Getrennt hiervon ent- und bestanden die Klostergewerbe, über die wir in der Benediktinerregel (ed. Schröer S. 94/95) einige Auskunft finden. Doch werden sicher wechselseitige Beeinflussungen zwischen beiden vorhanden gewesen sein. Einen weiteren Aufschwung konnten die Gewerbe jedoch erst nehmen, nachdem größere Städte entstanden waren, was aber schon außerhalb der Epoche liegt, die uns hier zu interessieren hat.

Unter den im folgenden behandelten Handwerkern fehlt der Brauer, weil das Altenglische uns hierfür keinen Namen überliefert hat, was bei der Bedeutung, die dem Biere zukam, zunächst einigermaßen befremden dürfte.

<sup>1</sup> *And gif hē (sc. se gerēfa) smēawyrhtan hæfþ, þām hē sceal tō tōlan fylstan* Ger. 16.

Ich schließe daraus, daß in altenglischer Zeit das Brauen noch nicht zu einem öffentlichen Gewerbe geworden war, sondern noch am Hause haftete, wo es vorzugsweise in den Händen der Frau lag. Diese Sitte blieb in England noch lange bestehen, wie Dickenmann in seiner Abhandlung «Das Nahrungswesen in England vom 12. bis 15. Jahrhundert» (*Anglia* 27, 453—515, S. 499 f.) erweist. Seine Ergebnisse ergänzen die meinigen sehr gut. Wenn er im Anschluß an die Tatsache, daß später auch Männer das Brauen gewerbsmäßig betrieben, bemerkt: «Schon im 13. Jahrhundert hören wir von Bierbrauern», so wäre vom altenglischen Standpunkte aus statt dessen vielmehr zu sagen: «Erst im 13. Jahrhundert hören wir von Bierbrauern». Denn der von Dickenmann für die Vorstufe des ne. *brewer* hier gegebene Beleg *bakares and breowares for alle men heo gabbe* (*Old Engl. Miscell. of the 13th cent.*) ist der älteste mir bekannte; das NED. bringt seine frühesten Belege für *brewere*, *bruere* resp. *brew(e)st(e)re* erst aus 1300 resp. 1308. Doch sei nochmals daran erinnert, daß die Nicht-Existenz eines eigentlichen Braugewerbes bei den Angelsachsen eben nur eine Vermutung ist, die sich auf das Nicht-Belegtsein eines ae. \**brēawere* gründet.

Ich bemerke zugleich bei dieser Gelegenheit, daß sich in solchen Fällen überhaupt nur wenig ganz Sicheres feststellen läßt, daß solche Schlüsse nie absolut zwingend sein oder auf allseitige Annahme rechnen können. So wird trotz der vielen Klärung, die die letzten Jahre brachten, andererseits das Wort Heynes, womit er die Einleitung zu seinen *Hausaltertümern* beginnt: «Es gibt wenige Vorstellungen über die Urzeit des germanischen Volkes, die unter den Forschern als unbestritten gelten dürfen», auch für solche einzelnen Zweige unserer Alter-

tumskunde, wie Handwerk und Gewerbe in einer älteren Epoche, noch gar häufig Geltung behalten müssen.

---

## I. Handwerker, die für Nahrungsmittel sorgen.

### **Koch und Vorschneider.**

Beides sind keine altgermanischen Gewerbe, sondern solche, die unter dem Einflusse des Christentums, besonders des Mönchswesens, in England nicht vor dem 7. Jahrhundert Eingang fanden. Während aber für den Koch gleichzeitig das lateinische Wort als *coc* mit übernommen wurde, fungierte für den Vorschneider, der Fleisch und andere Speisen in einzelne Portionen zerlegte, die einheimische Bezeichnung *twickere*. Vgl. noch das unter *coc* Etymologie Bemerkte.

### **Mahlen und Backen.**

Als Gerät zum Enthülsen und Zermahlen der Körnerfrucht diente in der Urzeit eine steinerne Schale mit Vertiefung und ein darauf mit freier Hand bewegter Reiber. Späterhin kam dafür eine Verbesserung auf, nämlich ein auf einem Klotz als Unterlage sitzender, unbeweglicher, oben ausgehöhlter Stein, auf dem ein zweiter, in die Höhlung passender, drehbarer Truhte mit einem tiefen durchgehenden Loche. Durch dieses wurde ein Stab gesteckt, der die Drehung vermittelte und einen Ring als Handhabe hatte. Die ganze Tätigkeit wird uns poetisch veranschaulicht durch ein altenglisches Rätsel, wo der sich immer drehende Stein, durch ein Halsband festgehalten, sein Bett, d. h. die untergelegten Körner zerschrotet.

*Ic sceal þrægbysig þegne mīnum hringum hæfted hýran georne,  
 mīn bed breccan, breahhtne cýþan, þæt mē halswriþan hlāford  
 sealde (Räts. V 1—4).*

Das Mahlen in solchen Mühlen, die ursprünglich Zubehör jedes Hauses waren, wurde meist dem Gesinde überlassen; daß jedoch auch Tiere verwandt werden konnten, darauf scheint das ae. *esulcweorn*<sup>1</sup> hinzudeuten, wie schon Wülker in seiner Anmerkung zur Stelle WW. 353<sub>ss</sub> **aussprach**. Im Laufe der altenglischen Zeit aber verschwand auch diese Tätigkeit aus dem Hause, und es bildete sich ein besonderes Gewerbe, das des *grīstra*, *mylen-wyrd*, der zunächst noch mit derselben immerhin ziemlich primitiven Technik arbeiten mußte, wenn auch kleine Verbesserungen, wie das Anbringen eines Aufgusses zum Nachschütten frischer Körner und einer Abflußöffnung zum bequemeren Entnehmen des gemahlenen Getreides, allmählich Platz griffen.

Einen großen Umschwung bedeutete dagegen erst die Einführung der römischen Wassermühle, der *mola aquaria*, wodurch die Arbeit von Mensch und Tier fortan durch Wasserkraft geleistet wurde. Doch ging dies immerhin noch langsam. Für Deutschland läßt Heyne «spätestens das 12. Jahrhundert als die Zeit gelten, zu der jede Gegend ihre Wassermühlen hat», glaubt sie aber für England schon im 8. Jahrhundert voraussetzen zu dürfen, indem er auf das *molendinum* «von mehreren besessenes, also größeres Mühlwerk» einer altenglischen Urkunde CD. I 132 (ao. 762) hinweist. Das Auftreten der vulgärlateinischen Wortbildungen zu cl. *mola*, wie *molinus*, *molina*, *molendinum*,

<sup>1</sup> ascinaria: *esulcweorn* WW. 353<sub>ss</sub>. asinaria: *esul cweorn* ib. 481<sub>ss</sub>.  
 Übrigens findet sich auch schon got. ein *asilu-qairmus* an der Stelle Marc. IX 42.

kann ja wohl sicher als sprachliches Zeugnis für das allmähliche weiterhin Bekannt- und Verbreitetwerden der römischen Wassermühlen gelten, speziell auf germanischem Boden, wo *molina* sogar als Lehnwort eindrang. Da es jedoch hier sehr bald auch als Name für die alten Handmühlen fungierte und die autochthone Bezeichnung fast überall verdrängte, muß es unentschieden bleiben, ob *mylen-wyrd* den Besitzer einer größeren Hand- oder einer Wassermühle bezeichnete und etwa in einem Gegensatz zu *gristra* stand. Erwähnt sei ferner noch die merkwürdige Tatsache, daß das Altenglische den Namen *cweorn* für 'Handmühle' mit dem Anord., Got., Fries., As. und Ahd. zwar gemeinsam hat, daß das Verbum für das Hantieren mit einer solchen Mühle: an. *mala*, got., as., ahd. *malan* dagegen dem Englischen schon von den ältesten Zeiten an fehlt; der Begriff 'Mahlen' wird hier durch *grindan* wiedergegeben. Vgl. hierzu noch Heyne I 43 ff., II 257 bis 266, der auch Abbildungen gibt.

Die Beschaffung des Brotes, für das in altgermanischer Zeit noch das ganze gemahlene Getreide zur Verwendung kam ohne eine Scheidung in Kleie und eigentliches Mehl, die erst spät wohl unter römischem Einflusse durchgeführt wurde, lag ursprünglich allein in den Händen der Frau. Daraus wurde dann weiterhin zunächst eine Beschäftigung, die Mann und Frau gleichermaßen ausübten, vielleicht mit dem Unterschiede, daß dem Manne mehr die Versorgung der größeren Haushaltungen und das Hantieren am Backtroge, der Frau in erster Linie das Bereiten, Garmachen und Kneten des Teiges zukam, worauf ja auch der altenglische Name für Frau *hlæfdige* = urg. *\*hlaiba-diŷon* also eigentlich 'Brotbäckerin' hindeutet. Dieses Verhältnis kommt sprachlich dadurch zum Ausdruck, daß

einem ae. *bæcere* ein *bæcestre*, einem ahd. *-becko* : panificus ein *becha*, *bechila*, *-pechi* : panifica (Graff III 24) zur Seite steht. Wenn nun in noch späterer Zeit die ganze Tätigkeit auf den Mann übertragen wurde, der sich am Herrnhofe oder in einer Stadt als *bæcere* niederließ und ein Gewerbe daraus machte, auch andere Leute mit Brot zu versorgen, so ist doch wohl zu beachten, daß daneben das Brotbacken als häusliche Verrichtung noch immer fortbestand, vorzugsweise auf dem Lande, wo noch heute vielfach die Bäuerin ihr Brot selbst bäckt, mit anderen Worten also ein Zustand herrscht, der den ursprünglichen Verhältnissen am nächsten kommen und diese am besten illustrieren dürfte.

Auf die Frage, was er denn nütze, antwortet der Bäcker in Aelfrics Coll. mit einem gewissen Selbstbewußtsein, man könne zwar auch einige Zeit ohne ihn leben, aber nicht lange und nicht gerade gut, denn ohne ihn wäre der Tisch leer, und alle Speisen gereichten einem zum Ekel; er stärke das Herz der Menschen, bedeute die Kraft der Männer, und selbst Kinder könnten ihn nicht entbehren.<sup>1</sup> Bei der großen Wichtigkeit, die dem Brote als Nahrungsmittel im altgermanischen Haushalte zukam, ist diese stolze Antwort sehr wohl verständlich. Vgl. Heyne II 266—280.

### Milchverwertung.

Die Nachricht des Plinius, Hist. Nat. XI 41, von der Abneigung der Barbaren gegen den Käse wird für die

<sup>1</sup> *Gē magon furh sum fæc būtan [mīnon cræfte lif ādrēogan ac] nā lange ne tō wel; sōþlice būtan cræfte mīnon ælc bēod æmtig byþ gesewen, and būton hlāfe ælc mete tō wlætton byþ gehwyrfed; ic heortan mannes gestrangie, ic mægen wera, and furþon lūlincgas nellaþ forbigean mē* Aelfc. Coll. WW. 98 7—11.





Germanen wohl cum grano salis zu nehmen sein, indem diese nach Heynes Vermutung (II 314, Anm. 62) wohl nur von den feineren römischen Arten nichts wissen wollten. Denn es steht auf der anderen Seite das Zeugnis Caesars: *agriculturae non student, maiorque pars eorum victus in lacte, caseo, carne consistit* (De Bell. Gall. VI 22), wozu noch die Tatsache kommt, daß das unter *čyswyrhte* Etymologie erwähnte skand. *ost(r)* wahrscheinlich einst weiter verbreitet und sogar das gemeingermanische Wort für den Käse war, wie Heyne II 314 f. und Kluge, Et. Wb. unter *Käse* annehmen. Da die älteste Art von Käse sicher nur eine formlose Masse geronnener Milch war ohne große Haltbarkeit, war es klar, daß die Germanen gern solche Verbesserungen herübernahmen, die sie von der höher entwickelten römischen Käsebereitung kennen lernten, worauf auch das Eindringen des lat. *caseus* ins Germanische einen Schluß zuläßt. Man ging nunmehr dazu über, das Lab zu verwenden, wodurch man die Milch schneller gerinnen lassen konnte, und preßte die Quarkmasse in Formen von bestimmter Größe, sodaß es dann möglich war, eine gewisse Anzahl von Käsen als Zinsleistung zu entrichten.

Wie Milch an sich für die altgermanische Zeit ein Hauptnahrungsmittel war, so kam auch dem Käse damals wegen seiner Nahrhaftigkeit große Bedeutung zu, viel mehr als der Butter, die wesentlich nur für herrschaftliche Leckerbisse galt. Die Herstellung kam, abgesehen von den etwas anderen Verhältnissen beim Weidevieh, wo der Hirt die Sache übernahm oder beaufsichtigte, oder von größeren Meiereien, wo der ausgedehnte Betrieb bereits männliche Kräfte verlangte, wohl meist den Frauen zu, da im allgemeinen dabei keine allzu anstrengende Arbeit nötig ist. Selbst auf größeren Gutshöfen scheint in alt-

englischer Zeit noch eine Frau, die *cýswyrhte*, dazu ausreichend gewesen zu sein, von der es in der Stelle aus den Gesetzen heißt, sie solle 100 Käse erhalten, aus der der Käsepresse entropfenden Molke Butter für die Herrschaftstafel machen und ferner die Buttermilch ganz bekommen mit Ausnahme des auf den Hirten entfallenden Teils.

### Schlachten.

Schon sehr frühe scheint sich für diese Tätigkeit, die ursprünglich dem Hausherrn selbst oder seinem Knechte zukam, ein Verkaufsgewerbe entwickelt zu haben, worauf nicht allein der Umstand, daß wir altenglisch sogar vier verschiedene Namen für denselben Begriff haben: *flæsc-mangere*, *flæc-tāwere*, *hrýper-hēawere*, *hyldere*, hindeutet, sondern auch die Tatsache, daß schon das Gotische in *skilja* eine Bezeichnung für den Schlächter von Gewerbe hat.<sup>1</sup> Doch blieb daneben die Sitte des häuslichen Schlachtens noch lange, teilweise sogar bis auf die Gegenwart bestehen, wo dann der dafür bezahlte Handwerker das Töten des Tieres übernahm und für die Verwendung der einzelnen Teile Sorge trug. Was die Art des Schlachtens betrifft, so trennte man dem Tiere den Kopf entweder völlig oder nur zum Teile vom Rumpfe, wie es die von Heyne II 282, Fig. 57, gegebene Abbildung aus Cod. Nr. 132 in Montecassino vom Jahre 1023, enthaltend Hrabanus Maurus, *De Originibus Rerum*, Unterschrift: *De macello*, zeigt, oder man erschlug das Tier mit einer schweren Hiebwappe, wozu die Abbildung ib. 283, Fig. 58, aus Cod. Claud. B IV des Brit. Mus. zu vergleichen ist. Die dritte hierher gehörige Fig. 59 ib. 284, eine Miniatur des 14. Jahrhunderts aus *La Croix Mœurs*, S. 129, lehrt

<sup>1</sup> *at skiljam* I Cor. X 25.

uns, daß man größere Tiere schon damals vor dem Töten durch einen Hieb mit dem Beilrücken betäubte.

### **Salzgewinnung und -verwendung.**

Über die Art, wie die Germanen, für die in ihrer nordeuropäischen Heimat die Gewinnung des Salzes entschieden mit ungleich größeren Schwierigkeiten verknüpft war als für die anderen Indogermanen, ihren Bedarf deckten, gibt die Stelle: *Galliae Germaniaeque ardentibus lignis aquam salsam infundunt* Plinius, Hist. Nat. XXXI 82, einigen Aufschluß. Man schüttete also das aus Salzquellen, -bächen, -tümpeln (ae. *sealt-wielle*, *-brôc*, *-mere*) geschöpfte Wasser über brennende Hölzer aus, deren Kohlen und Asche dann als Würze der Nahrung zugesetzt wurden. Das gilt auch für die Kelten (vgl. dazu Schraders Reall. unter Salz): «Allmählich geht man zu verbesserten Methoden der Salzgewinnung über, indem man Sinkwerke und Bohrbrunnen und Pumpen mit künstlicher Abdampfung der so gewonnenen Sole anzulegen oder in rein bergmännischer Weise das Salz zu graben erlernt». Dann kam im Laufe der Zeit das Salz auch zur Konservierung des rohen Fleisches mehr und mehr in Gebrauch, das man früher an die Stelle über den Herd gehängt hatte, wo der Holzrauch aufstieg, was ae. *rēcan* 'räuchern' hieß. Doch ist zu beachten, daß das reine Salz immer noch ein zu rarer Artikel blieb, als daß dadurch die billige Verwertung des Rauches hätte verdrängt werden können, die sich ja bis heute teils für sich, teils in Verbindung mit dem Einsalzen neben diesem noch erhalten hat. Daß auch bei den Angelsachsen das Salz in erster Linie zur Würze diene, glaube ich mit Sicherheit der Stelle Aelfc. Coll. WW. 97<sup>14</sup>—98<sup>41</sup> entneh-

<sup>1</sup> *pearle fremap cræft mīn ēow eallum; nān ēower bliese brȳcþ on gererdincge oþþe mete būton cræft mīn gistlīþe him bēo . . . Hwylc*

men zu dürfen, wo der *seallere*, als er sich bemüht, sein Handwerk und deshalb den Nutzen des Salzes als möglichst unentbehrlich für den Haushalt zu schildern, zwar von dessen Fähigkeit spricht, die Speisen schmackhaft zu machen, nicht aber davon, daß es auch zur Konservierung des rohen Fleisches diene. Wäre das nämlich in ausgedehnterem Maße der Fall gewesen, so hätte er sich einen direkten Hinweis darauf sicher nicht versagt.

## II. Handwerker, die für Kleidung sorgen.

### Bereitung und Verarbeitung des Leders.

Die Zurichtung der Haut erjagter Tiere oder des Hausviehs war ursprünglich gerade wie das Schlachten selbst ein Geschäft, das der Hausvater selbst oder sein Gesinde verrichtete. «Aber», hier lasse ich nun Heyne III 210 reden, «bei der Häufigkeit des Fellgebrauches muß sich ein eigenes Knechtsgewerbe ausbilden, das des Lederarbeiters im allgemeinen, das sich zunächst nicht auf die Zubereitung einschränkt, sondern auch die Verarbeitung mit übernimmt, die rohen Häute auch von außerhalb der eigenen oder herrschaftlichen Haushaltung erwirbt und die daraus hergestellten Gegenstände tausch- und kaufweise absetzt.» Als altenglische Namen für einen solchen Lederarbeiter betrachtet nun Heyne *sceō-wyrhta*, indem er sich auf die ausführliche Stelle aus Aelfc. Coll. WW. 97, ff. beruft, wo der *sceō-wyrhta* auf die Frage: *þā sceowyrhta, hwæt wyrcest þā ūs nytwyrþnessae?* zur Antwort gibt: *ic*

*manna þurh werodum þurhbrýcþ mettum būton swæcce sealles? Hwō gefylþ cleafan his oþþe hēdderna būton cræfte mīnon? Efnē butergefweōr ælc and cýgerum losaþ ēow, būton ic hyrde ætweese ēow þe ne furþoon an wyrtrum ēowum būton me brūcaþ* Aelfc. Coll. WW. 97, 14—98, 4.

*biege hyda and fell, and gearkie hig mid cræfte minon, and wyrce of him gescy mistlices cynnes, swyftleras and sceos, leþerhosa and butericas, bridelþwancgas and geræda, flaxan uel pinnan and higðifatu, spurleþera and hælftra, pūsan and fætelsas, and nān ēower nele oferwintran baton minon cræfte.*

Schon Wülker hatte in der Anmerkung zu dieser Stelle angedeutet, daß demnach das Gewerbe des Schuhmachers zu damaliger Zeit viel ausgedehnter gewesen sein müßte als heutzutage, wogegen sich nichts einwenden lassen wird, da es von vornherein sehr plausibel ist, daß damals eben die einzelnen Gewerbe noch nicht so scharf gegeneinander abgegrenzt waren wie heutzutage, daß mancher Handwerker also noch Dinge herstellte, die nach heutiger Auffassung wieder einem Gewerbe für sich zukämen. Es wird deshalb auch im Grunde auf dasselbe hinauslaufen, ob man mit Heyne *sceoh-wyrhta* als 'Lederarbeiter' faßt, der die Häute selber zurichtet und daraus außer vielen anderen Dingen hauptsächlich Schuhe herstellt, oder mit Wülker als 'Schuhmacher', der daneben noch andere Ledersachen verfertigte. Jedenfalls scheint in altenglischer Zeit, wie Heyne meint, für Herrichtung der Häute und der ledernen Gegenstände noch ein und dasselbe Gewerbe gedient zu haben.

Um die Häute brauchbar zu machen, wurden sie zunächst gewässert, dann mit scharfen Schabemessern von Fleischteilen gereinigt und zuletzt durch Klopfen und Walken geschmeidig gemacht. Vielleicht gehörte speziell letzteres mit zu den Funktionen des *wealcere*, *spornere*, *fullere*, der dies neben dem Bearbeiten des Tuches, was seine hauptsächliche Tätigkeit war, ebenfalls besorgte. Als weiteren Fortschritt in der Behandlung betrachtete Heyne das Zusetzen von Holzasche als Beizmittel für die einge-

wässerten Häute zum bequemeren Entfernen der Fleischreste. Wieder eine Verbesserung bedeutet die Verwendung der Lohe, die «dem Leder Stärke und größere Dichtigkeit seiner Teile verleiht». Daß sie in gewissem Umfang den Angelsachsen bereits bekannt war, beweist das Lehnwort *tannere* (s. dessen Etymologie). Vgl. noch zur Lederbereitung Heyne III 207—212, über die Verhältnisse in der Urzeit Schraders Reall. unter Leder.

### **Weberei, Tuchbereitung und -verzierung.**

Wie unter *webba* Etymologie gezeigt ist, sind wir in der Lage, auf Grund sprachlicher Tatsachen schon den Indogermanen die Kunst des Webens zu vindizieren, und prähistorische Funde, so vor allem aus Lagozza bei Mailand oder die den Schweizer Pfahlbauten (Wangen, Steckborn, Hof, Nußdorf, Niederwyl, Robenhausen, Moosseedorf), ermöglichen es uns, den Beginn einer Webetechnik bis in die Bronze- und jüngere Steinzeit hinaufzurücken. Ja die aus neolithischer Zeit dort aufgefundenen Reste von groben Schnüren, Fischnetzen, Matten und selbst feinen Textilerzeugnissen, Fransen, Decken, Stickereien, Haarnetzen und dergleichen lassen sogar schon einen verhältnismäßig hohen Grad von Vollkommenheit in der Technik der Leinenweberei erkennen, während das Material im Norden damals noch ausschließlich Wolle war, und sich der Flachs dort erst gegen Ende der Bronzezeit Eingang verschaffte. In Ägypten kann man die Flachskultur sogar bis ins 4. Jahrhundert v. Chr. zurückverfolgen.

Für die Zeit, als die europäischen Indogermanen noch näher zusammen wohnten, ist, wie wir aus den sprachlichen Übereinstimmungen sehen, an der Tatsache einer Webetechnik in keiner Weise zu rütteln, zumal der Name

für Flachs 'Lein' sicher zum alten Erbgute der europäischen Indogermanen gehört, und sich, wenn allerdings erst später, so doch sicher in vorgermanischer Zeit bereits der Hanf einstellte, den die Angelsachsen schon vor ihrer Auswanderung nach Britannien kannten. Vgl. dazu Hoops, Waldbäume und Kulturpflanzen im germanischen Altertum, S. 290, 298, 331 ff., 351, 454, 470 ff.; Buschau, Zeitschr. f. Ethnol. XXI 227 ff.; Olshausen, ib. 240 ff. und Schrader, Reall. unter Flachs, Hanf, Gewebstoffe, Weben, Webstuhl.

Weil die Kunst des Webens aus der älteren des Flechtens hervorging und sich von ihr eigentlich nur dadurch unterschied, daß sie nicht aus freier Hand, sondern unter Zuhilfenahme einer mechanischen Verrichtung ausgeübt wurde, glaubte auch Schrader, schon für die Urzeit die Existenz eines solchen Apparates annehmen zu dürfen, den wir trotz seiner primitiven Beschaffenheit dennoch als Webstuhl bezeichnen müssen. Buschau hat es ebenfalls unternommen, einen solchen nachzuweisen.

Auch für die germanischen Völkerschaften ist der Flachs und seine technische Verwertung hinlänglich bezeugt, wie denn das Auftreten zweier neuer autochthoner Bezeichnungen des Leins für seine weite Verbreitung spricht (vgl. Hoops, ib. 470 f.) und speziell der Name ae. *fleax*, ne. *flax*, nhd. *flachs*, der mit *flechten* zusammenhängt, für die Art seiner Verwendung beredtes Zeugnis ablegt. Dazu kommen die Angaben römischer Autoren, wie Plinius<sup>1</sup>.

---

<sup>1</sup> *Itane et Galliae censentur hoc (lini) reditu? . . . . Cadurci, Caleti, Ruteni, Bituriges ultimique hominum existimati Morini, immo vero Galliae universae vela texunt, iam quidem et transrhenani hostes, nec pulchriorem aliam vestem eorum feminae novere . . . . in Germania autem defossi atque sub terra id opus agunt* Plinius, Hist. Nat. XIX 1 (2).

und Tacitus<sup>1</sup>, die uns das eben Gesagte erhärten und außerdem von der Vorliebe germanischer Frauen für leinene Gewänder sprechen, die in unterirdischen Räumen gewoben wurden. Schließlich gestattet uns noch die weite Verbreitung des Verbums *weben*, das ja, wie unter *webba* Etymologie gezeigt wird, allen germanischen Dialekten mit Ausnahme des Gotischen — denn hier begegnet uns nur ein *wullareis* als Allgemeinbezeichnung des Wollarbeiters Marc. IX 3 — gemeinsam ist, einen Schluß auf die Ausdehnung dieser Kunst. Natürlich bot sich auch den Germanen als nächstliegendes und bequem zu verarbeitendes Material die Wolle ihrer Schafe, woneben als seltener Mischungen mit Hirsch- und Ziegenhaaren sowie Pflanzenfasern zu erwähnen sind. Ein Brief Alcuins an den Bischof Æpelheard von Canterbury zwischen 802 und 804 beweist, daß es übrigens auch Gewänder aus reinen Ziegenhaaren gab.<sup>2</sup>

Ferner kommen besonders die Gespinnstfasern aus den Stengeln des Flachses und Hanfes in Betracht. Deren Gewinnung durch verschiedene Etappen hindurch bis zu dem Augenblicke, wo die Fasern fertig vorliegen, und ihre weitere Verarbeitung mit der der Wolle zusammenfällt, hat Heyne III 220—224 erläutert auf Grund von ziemlich spärlich fließenden und meist erst aus späterer Zeit stammenden Bezeichnungen, worunter solche aus dem Altenglischen kaum vertreten sind. Daß schließlich auch noch Lindenbast als vermutliches Rückbleibsel aus vor-

---

<sup>1</sup> *nec alius feminis quam viris habitus, nisi quod feminae saepius lineis amictibus velantur eosque purpura variant* Tac., Germ. XVII 9f.

<sup>2</sup> *mihi dilectioni vestrae unam cuppam argenteam et unum olsericum et vestitum caprinum camissaleque lineum* Monumenta Germaniae historica. Epistolae IV. Alcuini Epistolae No. 311, S. 480<sub>31</sub> f.



geschichtlicher Zeit zur Verwendung kam, schließt man einmal aus dem Verbum *ae. pringan*, *as. thringan*, *ahd. dringan*, das «neben seiner allgemeinen Bedeutung schon früh Gewerkswort für das Drehen und feste Anlegen des Flechtmaterials», und zwar der groben Baststränge «gewesen sein muß» (Heyne), worauf auch z. B. die altenglische Glosse *torquent: prungun* WW. 51<sup>20</sup> noch hindeutet. Ferner spricht hierfür ein Zeugnis des Pomponius Mela, wonach die Germanen neben Wollmänteln auch solche aus Bast getragen hätten.<sup>1</sup>

Die Erlangung und weitere Verwertung der Wolle ist eine Beschäftigung, die ursprünglich dem Hause anhaftete und im Gegensatz zur Flachs- und Hanfbereitung, die ausschließlich weibliche Arbeit war, von beiden Geschlechtern ausgeübt wurde mit dem sich von selbst ergebenden Unterschiede, daß der Mann resp. Hirte das Ausraufen der Wolle oder das erst von den Römern eingeführte Scheren der Schafe übernahm, während beim Schlagen, Zupfen und Kämmen der Wolle auch die Frau hilfreich zur Hand ging, wie der Name *wull-twestre* (s. d.) zeigt. Die altenglischen Ausdrücke für diese Tätigkeit liegen in *carpo: ic tōtere oþþe pluccige oþþe tæse* (sc. *wulle*) Aelfc. Gr. 170<sup>13</sup> vor, Name für das Gerät ist *wull-camb*. Wenn sich nun aber, wie wir dies ja allgemein konstatieren können, auch hier im Laufe der Zeit aus der schlichten Hausbeschäftigung ein besonderes Gewerbe mit durchgebildeter Technik entwickelte, so muß doch andererseits beachtet werden, daß damit jene noch nicht zu Ende war, da sich nebenher noch Jahrhunderte hindurch Wollstoffbereitung

<sup>1</sup> *Maximo frigore nudi agunt, aequam puberes sint, et longissima apud eos pueritia est; viri sagis velantur, aut libris arborum, quamvis saeva hieme* Pomponius Mela. De Situ Orbis Lib. III, Kap. 3.

und noch länger allerdings Leinenweberei als Hausbeschäftigung hielt, wie ja bekanntermaßen das Spinnen und Weben sich selbst bis in die höchsten Kreise lange seitens der Damen großer Beliebtheit erfreute, wenn auch hinwieder in vielen Gegenden das Emporkommen der Tuchmacherzünfte und der mit ihnen in Verbindung stehenden Handwerker allmählich eine Verkümmernug der Hausindustrie als unausbleibliche Folge nach sich zog.

Daneben wurden fremde, meist orientalische Stoffe, eingeführt, von denen uns hier in erster Linie die altenglischen interessieren. Ein verhältnismäßig früher Import, wensschon nur einmal bezeugt (in *sabanis*: *on sabanum* id est *scete* WW. 502<sup>ss</sup>) ist ae. *saban* (auch got., ahd. vorhanden) aus griech. *σάβανον* 'Leinengewebe', ursprünglich aus Saban bei Bagdad. Die Bekanntschaft mit Purpur wird durch ae. *pæl(l)*, *pel(l)* erwiesen, das außer der allgemeinen Bedeutung von 'kostbarem Mantel, Gewande' auch 'Purpur(farbe)' heißt, während lat. *purpura* < griech. *πορφύρα* als *purpure* 'purpurenes Gewand' direkt ins Altenglische aufgenommen wurde; ne. *purple*, me. *purpre* stammt aus afrz. *porpre*, *pourpre*. Für die Seide, die neben fertigen Geweben zuweilen als Rohstoff und wohl auch als Gespinst eingeführt wurde, gelten ae. *sīde* < lat. *saeta*, *seta* und das in seinen lautlichen Verhältnissen nicht ganz durchsichtige *seol(o)c*, wozu ahd. *silecho*, *selecho* 'toga', sowie an., aisl. *silki* gehören < lat. *sericus*, wie Heyne vermutet. Näheres Skeat. Conc. Et. W. unter *silk* und Kluge, Et. Wb. unter *Seide*, der diese Sippe zu aksl. *šelkū* stellt und dann an eine Benennung eines östlichen Kulturvolkes z. B. mongolisch: *singek* 'Seide' anknüpfen möchte, während Miklosich, Et. Wb. unter *šelkū* geneigt ist, im Gegenteil anzunehmen, daß die Russen das germanische Wort von

den Skandinaviern entliehen und dann weiter vermittelt hätten. Als ganz allgemeine Bezeichnung ohne nähere Angabe über Wesen und Herkunft für einen kostbaren Stoff findet sich ae. *god(e)webb*, dessen erster Teil, wie unter *godweb-wyrhta* gezeigt ist, die volksetymologische Umgestaltung eines gleichfalls fremden Bestandteils bietet. Erst viel später treten dann Sammet (me., ne. *velvet*), Baumwolle (me. *cotoun*, ne. *cotton*) und Byssus (me. *biis*, *biys*, *bys*, *bissus*, ne. *byssus*) auf, die im Altenglischen noch durch das einheimische *twm* 'Gewebe mit verstärktem Faden' oder ganz allgemein wiedergegeben werden mußte (z. B. *byssum: twm* WW. 10<sup>11</sup>, ~: *of twme* ib. 86<sup>32</sup>, ~: *twm* ib. 358<sup>14</sup>. *bissum*, g. papagen: *swipe hwt fleax* ib. 151<sup>14</sup>). Es besteht also ein zeitlicher Unterschied in der Aufnahme dieser letzten vegetabilischen resp. seidenen Zeuge und jener, die auf frühere Entlehnung hinweisen. Eine solche gilt für ausländische Wollstoffe jedoch nur in bescheidenem Umfange den sprachlichen Zeugnissen zufolge, wie man wohl überhaupt aus dem verschwindend geringen Material an Lehnworten, auch nur die einzelnen Stadien der Woll- und Leinbereitung zu bezeichnen, auf geringe Beeinflussung durch fremde (römische) Technik und ferner auf eine gewisse Vortrefflichkeit der germanischen Ware, sowie eine erhöhte Selbständigkeit des einheimischen Gewerbes wird schließen dürfen. Wollbereitung gedieh natürlich landschaftlich da am vorteilhaftesten, wo in größerem Umfange Schafzucht getrieben wurde, in Friesland, Niederdeutschland und England. Die hier geschilderten Verhältnisse gelten wohl ohne Unterschied für alle deutschen Stämme, und es liegt sicher kein Anlaß vor, bei dem Mangel an literarischen Nachweisen — denn eine Aufzeichnung der schlichten häuslichen Fertigkeit des Webens, woraus wir

mit Bestimmtheit auf die einzelnen Handgriffe schließen könnten, hielt man gar nicht für nötig — für die Angelsachsen speziell abweichende Zustände anzunehmen. In der Tatsache, daß im Jahre 764 der Abt Gūthbert von Wiremūth als Geschenk englisches Tuch an den Erzbischof Lullus von Mainz schickte, dürfen wir sogar einen frühen Beweis für die Güte altenglischer Arbeit erblicken.<sup>1</sup>

Der altenglische Ausdruck für die Umformung der *wull-cnoppa* 'Wollflocke' zum *gearn* oder \**hæspe*, *hæpse* 'Faden' ist *spinnan* 'spinnen', wozu ein ae. Subst. \**spinnestre* 'Spinnerin' (vgl. auch nndl. *spinster*) durch me. *spinster*, *spynnestere* Langl. P. Pl. A., Pass. V 130 resp. B. 216 und ne. *spinster* erwiesen wird, das zwar meist 'Jungfer' heißt, jedoch z. B. bei Shakespeare, Tw. II 4, 45, H. VIII. I 2, 33, Oth. I 1, 24 noch in der Bedeutung 'Spinnerin' vorkommt; das Gerät<sup>2</sup> heißt *spin(e)l*, ne. *spindle* 'Spindel', der Stock zum Aufhängen der Wolle *di(s)stæf* 'Rocken' (colus: *distæf* WW. 125<sub>21</sub>, 328<sub>23</sub>, panuli, planus, uel panus, colus: *disstæf* ib. 187<sub>33</sub>), ne. *distaff*, die Haspel, die den gesponnenen Faden aufnimmt, *gearnwinde* (conductum: *gearnwinde* WW. 213<sub>11</sub>, 294<sub>9</sub>, ~: *gerwinde* ib. 262<sub>17</sub>, 368<sub>1</sub>) und *hrēol*, *rēol*, ne. *reel* (alibrum: *hrēol* WW. 187<sub>19</sub>, ~: *rēol* ib. 262<sub>31</sub>, 351<sub>27</sub>, *riul* 294<sub>24</sub>); als Bezeichnung für den ganzen Web-

<sup>1</sup> *duo vero pallia subtilissimi operis, unum albi, alter tincti coloris cum libellis et clocam, qualem ad manum habui, tuæ paternitati mittere curavimus* Mon. Germ. hist. Epist. III. S. Bonifatii et Lulli Epistolae VI, No. 116, S. 406<sub>22</sub> ff.

<sup>2</sup> Ich nenne hier beiläufig einige Weberwerkzeuge, denn eine Aufzählung aller hierfür in Betracht kommender Gerätenamen würde zu weit führen, liegt auch nicht im Rahmen meiner Arbeit. Was z. B. die Ger. 15 genannten Instrumente anbelangt, die in ihren genaueren Unterschieden voneinander noch nicht alle durchweg klar sind, so böten sie speziell zu noch gar manchen weiteren Bemerkungen Anlaß

stuhl, von dem Heyne vermutet, «daß schon früh unter Kultureinfluß von Süden her der senkrechte Webstuhl mit einem Gestell vertauscht worden sei, bei dem die zu webenden Fäden horizontal liegen», findet sich erst ne. *loom*, da ae. (*ge*)*lōma*, me. *lōme* ganz allgemein 'Gerät, Werkzeug' heißt, und sich nur in der mitttelenglischen Glosse Telarium: *Webstarys Lōme* Pr. P. S. 519 bereits die Spezialisierung auf das Werkzeug des Webens findet; *lorh*, *lorg*, *web-beam* (liciatorium: *lorh*, uel *webbēam* WW. 187<sup>11</sup>, ~: *webbēam* ib. 262<sup>s</sup>) und *web-sceaft* ist der Weber-(Ketten-Garn)baum, *lorh* bezeichnet außerdem das Trittbrett am Webstuhle (insubula: *webbēamas* WW. 188<sup>4</sup>, insubuli: ~ ib. 430<sup>s</sup>); *web-hoc*, *stodla*, *pihten* (< lat. *pecten*) sind Namen für den Weberkamm, der dazu dient, die Aufzugsfäden immer in gleichem Abstände voneinander zu halten und jeden eingetragenen Schußfaden eng und regelmäßig an den vorhergehenden anzuschließen.

Das so hergestellte *web(b)* 'Gewebe' erhält dann der *fullere* (s. d.), um es zu walken, zu reinigen und die Einzelfasern zwecks Bildung einer sammetartigen Haardecke emporzuheben oder dieselben, sofern sie infolge des Verfilzungsprozesses hervorgetreten waren, zu ordnen und so eine Abänderung in der Oberflächenbeschaffenheit des Tuches zu erreichen. Letzteres kommt wohl auch der *wull-tewestre* zu und geschieht vermittelt einer Art Striegels aus den rauen Fruchtköpfen der Kardendistel, für die erst viel später in Bürsten mit dünnen Metalldrähtchen ein künstlicher Ersatz geschaffen wurde unter Beibehaltung des Namens *card* (aus frz. *carde* < mlat. \**cardus*, cl., lat. *carduus*) im Englischen auch für das neue Instrument. Das gilt ebenso für frz. *carde* und das damit zusammenhängende, aus dem Romanischen stammende

deutsche *Kardätsche*, das zunächst nur eine aus Distelfruchtköpfen hergestellte, schließlich auch jede andere steife Bürste bezeichnet, einerlei, ob sie zum Rauhen des Tuches oder sonstigen (meist Reinigungs)-Zwecken gebraucht wird. Im übrigen verweise ich, was die Tuchbereitung anbelangt, auf Heyne III 207—252, für die einzelnen Kleidungsstücke ib. 252—352, sowie die Arbeit von L. Stroebe, Die altenglischen Kleidernamen, Borna-Leipzig 1904, wo im 'Kulturgeschichtlichen Teil A' u. a. über Moorfunde und Ausgrabungen, ausländische Einflüsse auf angelsächsische Tracht und Manuskriptillustrationen gehandelt ist, wo auch die Stoffe und Farben kurz zur Sprache kommen, sowie auf Abbildungen hingewiesen wird.

Ähnlich wie bei der Weberei gestattet uns auch beim Nähen ein Blick auf die zahlreichen außergermanischen Entsprechungen der Gruppe got. *siujan* etc. (vgl. *seamere* Etymologie) den Schluß, daß diese Kunst schon den Indogermanen bekannt war, aber hier nur für die Lederarbeit zur Verwendung kam, was Schrader (Reall. unter *Nadel*) auch außerdem durch prähistorische Funde erweist. Später mit dem Auftreten des Rockes bei den Einzelvölkern, d. h. einer nicht mehr losen, sondern den einzelnen Körperteilen angepaßten Umhüllung wurden dann diese Bezeichnungen auch auf seine Herstellung übertragen und somit einer weiteren Ausbildung und Vervollkommnung der Kunst die Möglichkeit gegeben. In dem Auftreten eines neuen Namens für das Werkzeug und die Tätigkeit, nämlich ae. *nædl*, *nēpl*, ne. *needle*, got. *nēpla*, ahd. *nādala*, mhd. *nadel*, nhd. *nadel*, nndl. *naaien*, ahd. *nājan*, *nāwan*, mhd. *nājen*, nhd. *nähen*, das nach griech. *véw*, lat. *neo* ursprünglich 'spinnen' hieß, darf ein linguistischer Beweis für die Ausbreitung dieser Kunstfertigkeit bei den Germanen erblickt

werden. Aus Tacitus, *Germania* Kap. XVII<sup>1</sup>, erfahren wir schon, daß man auf die aus einheimischen Tierfellen hergestellte Pelzkleidung bunte Lappen von fremden Tierfellen anfügte, und aus der soeben bei Besprechung der Weberei genannten Stelle im gleichen Kapitel ist ersichtlich, daß die germanischen Frauen ihre leinenen *amictus* durch daraufgenähte Purpurstreifen zu verzieren liebten. Ferner erzählt Paulus Diakonus<sup>2</sup> von Langobarden und Angelsachsen, daß sie Gewänder trugen, die mit bunten Streifen geschmückt waren.

Von den beiden Ausdrücken für 'nähen' bezog sich der ältere, ahd. *siuwan* etc., zunächst «auf das An- oder Einfügen von Besatz, Rand- oder auch Flickstücken, der Herstellung eines Saumes», der jüngere, ahd. *nājan*, *nāwan* etc., «ursprünglich nur auf das Zusammenfügen der einzelnen zugeschnittenen Teile eines Kleidungsstückes mittels der Naht» (Heyne III, 245), wenn auch später die Scheidung aufhörte und Promiscuegebrauch eintrat. Genäht wurde mit einem Faden (*præd*), der gegenüber dem Weberfaden (*gearn*) durch Drehen (*prāwan*) verstärkt war und auch dauerhafter sein mußte. Wie fast alle anderen Gewerbe entwickelte sich auch das des Schneiders, als dessen Werkzeug Aelfc. Coll. WW. 99<sup>17</sup> die vom Schmiede hergestellte Nadel genannt ist, aus einer häuslichen Verrichtung.

Was die mit Nähen nahverwandte Fertigkeit des Stickens betrifft, so kam diese außer für einzelne Teile

<sup>1</sup> *eligunt feras et detracta velamina spargunt maculis pellibusque beluarum, quas exterior Oceanus atque ignotum mare gignit* Tac., *Germ.* Kap. XVII 6 ff.

<sup>2</sup> *vestimenta linea, quali Anglisaxones habere solent, ornata institis latioribus vario colore contextis* Paul., *Diac. hist. Langob.* IV 22 (zitiert nach Heyne III 237, Anm. 152).

von Gewändern, meist Prunkkleidung, bei der Verzierung von Teppichen, Überzügen und Wandbehängen zur Anwendung, wie z. B. Beow. 994 ff. von goldgestickten Geweben an den Wänden des Speisesaals im Heorot die Rede ist: *goldfag scinon web æfter wægum, wundorsiona fela secga gehwylcum þara þe on swylc staraf*. Daß die Bemerkung Heynes III 249 «Sticken ist im germanischen Altertum nur Frauensache» einer kleinen Einschränkung bedarf, scheint mir unsere altenglische Glosse *blaciarus, primumcularius: byrdistræ* Erf. OET. 1153 doch zu verlangen<sup>1</sup>, in dessen soll andererseits gewiß nicht in Abrede gestellt werden, daß von jeher das Sticken als eine in erster Linie den Frauen zukommende Tätigkeit angesehen wurde, die in weiterem Umfange erst im Laufe des Mittelalters von Männern, zunächst in Klöstern, dann aber auch von Laien gewerbsmäßig betrieben wurde.

Schließlich konnten auf den Geweben auch noch der Färber (*litigestre*) und der Maler (*mætere*) ihre Kunst zeigen, wenn uns auch keine literarischen Zeugnisse zu Gebote stehen über die Art, wie sie ihr Gewerbe ausübten, z. B. auch in Aelfc. Coll. unter den *wyrhtan* beide nicht vertreten sind.

### III. Handwerker, die Metalle verarbeiten.

#### Schmied.

Aus der etymologischen Zusammenstellung, die unter *smiþ* (Etymologie) gegeben ist, ergibt sich für uns die beachtenswerte Tatsache, daß das Handwerk des Schmiedes sich vor allen anderen in dieser Arbeit behandelten dadurch

<sup>1</sup> Wenn hier nicht *byrdistræ* trotz der latein. Maskulina als Femininum zu fassen ist.



unterscheidet, daß es bereits als urgermanisch zu gelten hat, während die übrigen Gewerbe des Bäckers, Schneiders, Webers usw. sich erst in jüngerer Zeit aus einer Reihe ursprünglich meist dem Hause anhaftender technischer Fertigkeiten entwickelten. Dagegen gibt es keinen gemeinindogermanischen Namen für den Schmied, worüber der betreffende Artikel in Schraders Reall. zu vergleichen ist. Bei der Wichtigkeit, die im Leben aller Völker den metallenen Geräten sowie Waffen zukam, läßt es sich auch sehr wohl begreifen, daß schon frühe einer, der im Herstellen derselben Hervorragenderes leistete als ein anderer, auf den Gedanken kam, seine Fertigkeit zu verwerten und daraus ein Gewerbe zu machen, das im Laufe der Zeit in gleichem Maße wie die Metallerzeugnisse selbst an Wichtigkeit gewann, und auch stets einen gewissen Vorrang vor denen behauptete, die ihm in jüngerer Zeit allmählich zur Seite traten. Letzteres gilt auch in vollem Umfange für die Germanen, in deren Leben Kämpfe und Waffen eine so große Rolle spielten. Ein Beweis für die hohe Bedeutung der Schmiedekunst bei ihnen bietet die Wielandssage<sup>1</sup>, die in manchen Zügen, so der Lahmheit des Helden, zu der griechischen von Hephaistos paßt oder an die römische von Vulkan erinnert, wobei man sich gleichwohl wird hüten müssen, derartige Übereinstimmungen in den Sagen verschiedener Völker immer auf eine gemeinsame Grundlage zurückzuführen, da sie oft nur auf Zufall beruhen mögen, und überall unter ähnlichen Verhältnissen ähnliche Produkte entstehen, d. h. Schmiedesagen unabhängig voneinander aufkommen können bei Griechen wie bei Römern, bei Germanen wie bei

---

<sup>1</sup> S. dazu B. Symons in Pauls Grdr.<sup>3</sup> III 722—731.

Juden, wo Genesis IV 22 Tubalcain als Erfinder der Schmiedekunst genannt ist.

For, since the birth of time, troughout all ages and  
nations,  
Has the craft of the smith been held in repute by  
the people.

Mit diesen Worten verherrlicht Longfellow, Evangeline 117f., das Schmiedehandwerk.

Wenden wir uns nun zu den angelsächsischen Verhältnissen, wo ein zwar nicht reiches, aber immerhin genügendes Belegmaterial — denn, wenn man von dem allgemeinen *wyrhta* absieht, ist *smiþ* der häufigst vorkommende Handwerkernamen im Altenglischen — es gestattet, uns ein Bild von der Tätigkeit eines *smiþ* zu entwerfen. Voran steht natürlich, besonders in der epischen Poesie, seine Kunst, Waffen und Schmuck zu verfertigen, wie Helm (*helm*), Panzer, Brünne (*seoronet*, *heafu-byrne*), Schild (*scýld*), Schwert (*hup-seax*, *mæce*), Speer (*spere*) und Kleinodien (*sinc*) als seine Erzeugnisse genannt werden; auch daß er in ein goldenes Gefäß (*gold-fæt*) einen Edelstein (*gim*) einsetzt, wird durch Phön. 304 bewiesen. Neben diesen vornehmeren Leistungen ist als eine zweite, aber auch ungemein wichtige die Herstellung von Ackergeräten zu nennen, wie z. B. der Pflugschar (*culter*, *sýlan-scear*) oder des Treibsteckens (*gad*, *gad-isen*), ferner die der Ahle (*ætl*) für den Schuhmacher, der Angel (*angel*) für den Fischer und der Nadel (*næddl*) für den Schneider. Aufschluß gibt uns darüber die Stelle Aelfc. Coll. WW. 99<sup>15</sup> ff., wo bei dem Rangstreite zwischen *yrþling* und *smiþ* letzterer fragt, woher denn alle die Genannten ihre Werkzeuge hätten ohne ihn. Aus seinen Worten, die ein gleiches Selbstbewußtsein verraten wie die des *bæcere*, erhellt, wie

vielseitig der Schmied war, was übrigens auch aus den vielen Kompositen mit Metallnamen gefolgert werden darf wie *ar-*, *gold-*, *wren-*, *isen(e)-*, *mæs(t)lin(g)c-*, *seölfor-smiþ* oder aus seinen Einzelnamen wie *gym-*, *ise(r)n-*, *sleðg-*, *sweord-wyrhta*, *sweord-hwita*. *Anfilte* 'Amboß', *hamor*, *sleðg* 'Hammer', *tang(e)* 'Zange' und *(smiþ-)byl(i)g*, *bel(i)g* 'Blasebalg' waren seine Hauptwerkzeuge. Anschaulich ist auch das, was Aelfc. Coll. WW. 1001f. der consiliarius, der dem *yrþling*, der Speise und Trank liefere, vor dem *smiþ* den Vorrang zuerkennt, letzterem als Begründung zuruft: *þu hwæt sylst us on smiþþan þinre baton isenne fyr-spearcan and swegincga beatendra slecgea and blawendra bylīga?*

Wie geachtet ein Schmied aber war, ist aus Ges. Aepelb. 7 ersichtlich, wo ausdrücklich eine Strafe für den festgesetzt wird, der einen am Hofe angestellten *ambihtsmiþ* umbringt, und dieser sogar auf gleicher Stufe mit einem *laadrincman* 'Geleitsführermann' steht.

Schließlich sei noch darauf hingewiesen, daß dieser Handwerker, der in England stets der volkstümlichste von allen war, auch seinen altheimischen Namen bis heute bewahrte. Denn das daneben mit Suffix *-er* eingedrungene, aus frz. *forge* (= vulglat. \**faúrga*) stammende *forger* wird meist in übertragener (besonders auch schlimmer) Bedeutung gebraucht.

### Münzer.

Neben den Schmied (*smiþ*), der also für den germanischen Handwerker κατ' ἐξοχήν zu gelten hat, tritt in jüngerer Zeit der Münzschmied oder Münzer, für den als Name das lateinische Lehnwort ae. *mynet* etc. 'Münze' + Nomen agentis-Suffix *-ere* fungiert (s. *mynetere* Etymologie). Zu weiterer Verbreitung auf germanischem Boden kam aber dieser Name erst dann, als auf den ehemals römischen

Gebieten sich germanische Könige später das Münzrecht aneigneten und mit römischer Technik und Technikern arbeiten ließen. Es stand auch geistlichen Herren in altenglischer Zeit zu, wie bekanntlich lange in Deutschland, so daß z. B. König Eadweard (wohl der Bekenner) seinem Abte Baldewyn einen Münzer testamentarisch vermachen konnte. Überhaupt sind wir durch verschiedene darauf bezügliche Paragraphen der altenglischen Gesetze über das damalige Münzwesen und die Münzer selbst entschieden besser in der Lage, uns ein anschauliches Bild von ihrem Gewerbe zu entwerfen, als von so manchem anderen Handwerke. So erfahren wir aus Ges. Aepelst. II 14 und 14, 2, ao. 925 bis ca. 935, daß nur eine Münze über des Königs ganzes Gebiet hin gehen sollte, wohl dem Bedürfnis der Gleichförmigkeit entsprechend und im Interesse einer vertrauenswürdigen Prägung, und daß niemand außer in einer Stadt münzen durfte. Es standen damals in Canterbury 7 Münzer, 4 königliche, 2 (erz)bischöfliche und 1 für den Abt, in Rochester 3, 2 königliche, 1 bischöflicher, in London 8, Winchester 6, Lewes 2, Hastings 1, Wareham 2, Dorchester 1, Exeter 2, Shaftesbury 2, sonst in den anderen Burgstädten je 1. Etwa 70 Jahre später 981—1002 (997?) scheint allerdings eine Änderung eingetreten zu sein, da Aepelréd III z. Want. 8, 1 bestimmt, daß niemand außer dem Könige einen Münzer haben dürfe, und es ib. IV, Insc. lat. 9, ausdrücklich heißt, es sollte nun weniger Münzer als bisher geben, 3 in jeder Großstadt, 1 in jeder anderen Stadt.

Und wenn die Könige darauf aus waren, das Münzrecht allein auszuüben, so lag diesem Bestreben sicher auch die Absicht zugrunde, eine bessere Kontrolle über das Münzwesen zu bekommen und Fälschungen möglichst vorzu-

beugen, die aber trotzdem vorkamen, wie es gerade in diesem Punkte kein schönes Licht auf die altenglischen Verhältnisse wirft, daß so viele Paragraphen für dieses Verbrechen nötig waren, d. h. Falschmünzerei weniger in der heutigen Bedeutung, daß Privatpersonen unbefugt mangelhafte Stücke prägen und in Verkehr bringen, als in dem Sinne, daß die angestellten Münzer selber in betrügerischer Ausnützung ihres Vorrechts zum eigenen Vorteil minderwertiges Geld — in größerer Anzahl natürlich dann — herstellten und vertrieben. Schon Aepelstān II 14, 1 bestimmte dem Falschmünzer als Strafe, daß ihm seine Hand abgehauen und über der Münzschmiede befestigt würde, falls er nicht durch Reinigung der Hand im heißen Eisen-ordal die Nichtigkeit der Anklage dartun könnte. Ja später Aþelr. II. z. Want. 8 stand dem Verbrecher, der sich in dreifachem Ordale nicht zu reinigen vermochte, sogar die Todesstrafe bevor. Ib. 8, 1 heißt es, daß die Münzer, die im Walde heimlich arbeiten, ebenfalls ihr Leben verwirkt haben, wenn ihnen der König keine Verzeihung gewährt. Nach Aþelr. IV Insc. lat. 5 durfte auch kein Unterschied gemacht werden zwischen Falschmünzern selbst und solchen Kaufleuten, die gutes Geld zu Fälschern hintrugen und von diesen bestechend erlangten, daß sie unreines und weniger vollwertiges Geld in größerer Anzahl Münzen herstellten, um damit zu handeln und einzukaufen, und solchen, die Münzstempel anfertigten und den Fälschern gegen Geld verkauften, indem sie den Namen eines unschuldigen Münzers, nicht des schuldigen darin eingravierten. Ib. 7. 7, 1 wird festgesetzt, daß Kaufleute, die falsches oder mangelhaftes Geld zur Stadt bringen, gleichfalls ihr Wergeld oder Leben verwirkt haben, wie der König verfügen will, falls sie nicht durch Ordal dartun,

daß sie nicht wußten, daß das Geld falsch war. Ein solcher Kaufmann muß dann (ib. 7 2) von den angestellten Münzern zu seinem Schaden vollwertiges und reines Geld gegen sein schlechtes einwechseln. Sogar Stadtvögte, die Mitwisser waren, wurden derselben Strafe teilhaftig, außer wenn sie sich reinigen konnten und der König ihnen verzieh. Darum gebietet Aepelrēd seinen Bischöfen, Earls und Ealdormen, überall darauf zu achten, daß kein falsches Geld hergestellt oder vertrieben wird (8), daß die Münzer selber ihre Unterarbeiter anhalten, reines Geld von richtigem Gewichte herzustellen bei obiger Strafe (9, 1). Desgleichen sollten die, die die Städte verwalten, bei Strafe für ihren Ungehorsam bewirken, daß jedes Gewicht gekennzeichnet würde nach dem Gewichte, wonach die Münze angenommen würde, und jede solle so gezeichnet werden, daß 15 Ör ein Pfund ausmachten (9, 2). So scheinen also in altenglischer Zeit Fälle von Falschmünzerei nicht gerade selten gewesen zu sein, und wenn in den sogenannten Wulfst. Hom. 129, 2 v. u. der betreffende Prediger unter anderen Sündern auch *yfele myneteras* nennt, so dürfte gerade diese Exemplifikation sehr wohl berechtigt gewesen sein.

#### IV. Handwerker, die Holz, Erde oder Stein verarbeiten.

##### Zimmermann.

Er sagt in Aelfc. Coll. von sich selbst, daß er Häuser baue und außerdem die verschiedensten Gefäße und auch Schiffe herstelle.<sup>1</sup> Es scheint also dieses Gewerbe ebenso

<sup>1</sup> *Se trēowyrhta segþ: hwilc zower ne notaþ cræfte minon þonne hūs and mistlice fata and scypa ēow eallum ic wyrce?* Aelfc. Coll. WW. 100<sub>3-4</sub>.

wie das des Schuhmachers in altenglischer Zeit bedeutend umfangreicher gewesen zu sein als heutzutage. Ja es ist sehr naheliegend, wenn der *trēow-wyrhta* auch nicht davon redet, doch anzunehmen, daß er außer den genannten Sachen noch Wagen, Schilde und Schnitzereien herstellte, so daß dann *wæn-wyrhta*, *scip-wyrhta*, *scyld-wgrhta* und *grafere* nur verschiedene Namen für denselben Handwerker wären, dessen einzelne Tätigkeiten sie hervorheben würden, vielleicht auch *hrōf-wyrhta*, falls man in diesem Namen nicht eine bloße Wiedergabe des lat. *tignarius* oder *sarcinator* erkennen will.

### Töpfer und Bergmann.

Die drei altenglischen Namen *croz(c)-wyrhta*, *pottere* und *tigel-wyrhta* lassen keinen Zweifel darüber aufkommen, daß schon damals das Gewerbe des Töpfers bestand, über dessen Hantieren uns allerdings nichts näheres überliefert ist. Auch für den Bergmann gilt dies in altenglischer Zeit, zumal wir hier sogar noch im Zweifel sind, ob wir in dem *ἀπαξ λεγόμενον delfere* wirklich den Bergmann im heutigen Sinne vor uns haben.

Zur Töpferei vergleiche noch die Abbildung 'Angelsächsische Urnen von graubraunem Töpferwerk', pag. 80/81, in Winkelmann, Geschichte der Angelsachsen, Berlin 1883, ferner die Funde aus den Friedhöfen von Kingston und Selzen, die Thomas Wright, A History of domestic Manners and Sentiments in England during the Middle Ages, London 1862, pag. 7 und 8, gibt, sowie den Artikel 'Pottery', pag. 112 ff. und die Abbildungen (Tafel XVI und XVII) in Be Baye, The Industrial Arts of the Anglo-Saxons, London 1893.

## Maurer, Steinmetz.

Hier liegt kein einheimisches, sondern aus dem romanischen Süden stammendes Gewerbe vor, für das die altenglischen Ausdrücke *stān-cræftiga*, *stān-wyrhta*, *weal(l)-wyrhta* fungierten, die uns allerdings über die allmähliche Verdrängung des urzeitlichen Holzbaus zunächst bei Kirchen und geistlichen Stiften und später dann auch Profanbauten durch den Steinbau nichts näheres in bezug auf die Zeit mitteilen. Denn wenn man auch die neue Art annahm, auf die das Eindringen der lateinischen Fremdwörter wie *weal(l)*, *port*, *syle*, *cealc*, *pilere*, *cyčene*, *cylm* ein Licht wirft, so blieb das Verbum für diese Tätigkeit doch immer das alte *timbrian*, die technische Bezeichnung für das 'Bauen aus Holz', wie die Stelle *stān pone widercuron timbrende* Vesp. Ps., OET. CXVII 22, beweist. In den ersten Jahren des 8. Jahrhunderts bittet der Piktenkönig Naita, der 710 zur Regierung kam, den Abt Ceolfrid um einen Baumeister, der eine Kirche nach römischer Art 'zimmern' könne.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> *Bæd hē se (sc. Peohta) cyning (sc. Nēaton) hine (= abbud Ceolfrif) ꝥ hē him onsende sumne hēahcræftigan stāngeweorces, ꝥ hē mihte æfter Romana ꝥēawe cyricean timbrian* Bd. V, Kap. XXI, S. 677 <sup>2986</sup> bis 678 <sup>2986</sup> ed. Schipper.







## Lebenslauf.

---

Geboren am 8. Oktober 1884 in Romrod (Kreis Alsfeld) als Sohn des Großherzoglich hessischen Forstmeisters Ernst Klump und seiner Frau Emilie geb. Grünewald, besuchte ich, Wilhelm Klump, evangelischer Konfession, zunächst in Langen, Bezirk Darmstadt, wohin mein Vater später versetzt wurde, die dortige Höhere Bürgerschule, von Herbst 1896 ab das Großherzogliche Neue Gymnasium zu Darmstadt, das ich März 1903 mit dem Zeugnis der Reife verließ. Um mich dem Studium der neueren, vorzugsweise der germanischen Sprachen zu widmen, bezog ich darauf die Universität Heidelberg, wo ich auch mit Ausnahme des Sommer-Semesters 1904, wo ich in München studierte, meine sämtlichen Studiensemester zubrachte.

Ich hörte Vorlesungen bei den Herren Professoren Bezold, Braune, Dietrich, von Duhn, Ehrismann, Elsenhans, Hoops, von der Leyen, Neumann, H. Paul, Petsch, Schick, Schneegans, Sieper, Sütterlin, Voßler, v. Waldberg, Windelband, den Herren Lektoren Blinkhorn, Dr. Simon, Strachan. Mehrere Semester nahm ich an den Seminarübungen der Herren Professoren Braune, Hoops, Neumann, ein Semester an denen des Herrn Professors v. Waldberg teil.

Allen meinen hochverehrten Lehrern spreche ich an dieser Stelle meinen aufrichtigen Dank aus, ganz besonders jedoch Herrn Professor Hoops, der mich bei Anfertigung und Drucklegung dieser Arbeit stets bereitwilligst mit Rat und Tat unterstützt hat.







Klump

202669

HC 254

K6

